№ 23. Allgemeiner 1842.

Oberschlesischer Anzeiger.

Vierzigster Jahrgang.

Abonnement für Ratibor und auswärts vierteljährlich nur 15 Sgr.

Insertionsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 Sgr.



Den Debit für Auswärtige haben die Königlichen Postämter der Provinz gefälligst übernommen.

Die Annahme der Inserate besorgen die Hirtschen Buchhandlungen u Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Mittwoch den 23. März.

Kosel, vom 12. März. Vorgestern Abends, ungefähr um 6 Uhr, ist in Juliusburg, einem zur Herrschaft Lenschütz hiesigen Kreises gehörigen Dorfe, ein zwar glücklicherweise nicht sehr um sich greifendes, aber doch rasch verzehrendes Feuer ausgebrochen. In Zeit von wenigen Stunden war nämlich der dasige Kretscham, nebst Gaststall, Wagenschuppen, Scheuer und einem zu demselben gehörenden, gegenüberliegenden Gebäude ein Raub der Flammen. Das Feuer soll durch Fahrläßigkeit entstanden sein. Bemerkenswerth hierbei ist es, daß eine der aus der Nachbarschaft entsandten Spritzen zum großen Aerger ihres sehr eifrigen Meisters den Dienst versagte. Sie hatte, ohne probirt zu werden, längere Zeit geruht, und gab nun trotz aller angewandten Mühe kein Wasser von sich. Man zieht hieraus den einfachen Schluß, daß man Spritzen doch wohl bisweilen probiren muß, denn thut man Solches nicht, so vergessen auch sie dann ihre Pflicht. — Die hiesige Oder-Spedition hat, wie man sagt, noch nie ein so bedeutendes Lager von Zink und Eisen gehabt, als im gegenwärtigen Jahre. Leider aber ist die Weiterbeförderung der beiden Hauptprodukte unsers industriellen Oberschlesiens diesmal nicht so lebhaft, als man es bei jetziger Jahreszeit erwarten sollte. Von vielleicht 180,000 Ctnr. Zink und Eisen, die sich im Laufe dieses Winters auf hiesigem Speditionsplatze zusammengehäuft hatten, ist erst ein geringer Theil fortgeschafft, da der durch den diesjährigen Eisgang gewonnene Wasserstand unserer Oder nicht nur nicht nachhaltig war, sondern sehr bald so herabsank, daß die Oderkähne sich von voller auf halbe Ladung reduzirt sahen. Die nachbarlichen Gebirge gewähren uns jedoch die Hoffnung, daß ihr Schnee sich bald lösen, und der sehnsuchtsvoll harrenden Spedition neuen Wasserzuschuß senden werde. Auf solchen wartet wenigstens eine nicht unbedeutende Anzahl von Kähnen, die hier überwintert haben.

Christi Leidensweg und Todesstadt.

Der würdige Domcapitular zu St. Stephan in Wien, Dr. Joseph Salzbacher, beging die 25jährige Jubelfeier seiner Priesterweihe durch eine Wallfahrt, deren Beschreibung er unlängst in dem Werke: „Erinnerung aus meiner Pilgerreise nach Rom und Jerusalem, im Jahre 1837 (2 Bde., Wien)" veröffentlichte. Er theilt hier schlicht und gemüthlich, doch mit gelehrter Kenntniß und Umsicht, seine Erlebnisse und die gewonnenen Eindrücke mit. Rührend und herzgewinnend ist die Pietät, mit welcher er die einem jeden Christen heiligen Orte betritt, und die Schilderung seiner überwältigenden Empfindungen auf dem geweihten Boden. Zu keiner Zeit aber dürften dieselben überall volleren und reineren Anklang zu finden gewiß sein, als gerade jetzt, in diesen ernsten Tagen. Solcher Ueberzeugung folgend, glauben wir uns durch Mittheilung einiger vorzugsweis bezüglicher Stellen unsere Leser um so mehr zum Danke zu verpflichten, als das in seiner Art ganz vortreffliche Buch, wie so manches andere gute, in Oesterreich erschienene Werk, unverhältnißmäßig wenig, selbst in dem benachbarten Schlesien, bekannt geworden zu sein scheint. Doch beschränken wir uns möglichst auf Aushebung des Thatsächlichen, und gesellen uns erst kurz vor seinem Eintritt in Jerusalem zum Verfasser. — „Aber noch nehmen — bemerkt er — vorerst einige Oelbaumgruppen oder Weinrebenpflanzungen, mit Mauern umgeben, einige Gebäude, halbzerfallenen Moscheen gleich, die Aufmerksamkeit des Pilgers in Anspruch. — Das Auge eilt jedoch immer den Gedanken voran, und ist beständig auf den äußersten Punkt, der die Aussicht begrenzt, erwartungsvoll geheftet, um das einmal zu erschauen, was in diesem Augenblicke der Seele heiligster und heißester Wunsch ist. Und allmälig erhebt sich

im Osten ein Berg mit drei Gipfeln, deren mittleren Abschnitt Kirchengebäude einnehmen, — man glaubt Jerusalem zu sehen, — aber die Erwartung ist noch getäuscht, es ist der Oelberg. — Endlich zeigt sich im Höhenrauch eine Linie von gothischen, cannelirten Mauern mit viereckigen Thürmen in Zwischenräumen, über welche die Minarets mehrerer Moscheen und Spitzen von Gebäuden hervorragen. „Das ist El Kuddes," rief der Türke, „Hagiopolis," der Grieche, und ich: „Jerusalem!" Ja, es war Jerusalem, die heilige Stadt, das sehnlichste Ziel meiner Pilgerfahrt nach so viel überstandenen Gefahren, nach so viel überwundenen Mühen! Ich vermag es nicht, mit Worten auszudrücken, was bei diesem Anblicke in meinem Innern vorging. Der lebendige Glaube an den göttlichen Heiland, der hier lebte, litt und starb, um das gefallene Menschengeschlecht mit seinem himmlischen Vater wieder auszusöhnen, hatte mich so sehr ergriffen, daß nur der Gedanke an diese Stadt, als den einstmaligen Schauplatz seines Leidens und Sterbens, allein es war, der mich fesselte, und das Andenken an die Geschichte ihrer außerordentlichen Schicksale aus längst verflossenen Jahrtausenden, verdrängte. Schauer durchlief meine Glieder, ich wollte absteigen, und mit entblößten Füßen die heilige Stadt betreten*), ich vermochte es aber nicht, nur mit unbedecktem Haupte ritt ich ein. Jerusalem so eigenthümlich, wie kein Ort der Erde, bleibt hinter der Phantasie eines Jeden zurück, der es nicht gesehen. Es liegt im Stamme Benjamin, an dem Abhange einer Flachhöhe, welche gegen Osten, Süden und Westen von den drei Thälern: Josaphat, Ge Ben Hinnon und Gihon begrenzt wird. Gegen Norden erhebt sich die breite und weite Ebene allmälig zu einem Berge, östlich steigt majestätisch der Oelberg, alle andern Hügel überragend, empor; an ihn schließt sich rechts der Berg des Aergernisses, und zwischen diesem und dem südlich liegenden Berge des bösen Rathes öffnet sich jenseits eine Fernsicht auf die Gebirge Arabiens, grau, glatt, hoch, gleichförmig, ausdruckslos in ihrem Charakter. Ringsum ist der Boden braun, aschenfarbig, verbrannt, steinig, nur stellenweise mit Erde überschichtet und angebaut, und sowohl auf den Anhöhen, als in der Fläche blos mit einzelnen Oelbäumen bepflanzt. Kein singender Vogel schwirrt in den Lüften, kein andres lebendiges Thier regt sich auf den Feldern, kein Geräusch schallt aus der Stadt, kein Rauch, kein Windhauch erhebt sich, Alles ist still und stumm — die ganze Natur scheint erstorben. Der Fluch des Herrn ruht sichtbar auf seiner Stadt, so wie auf dem gesammten Lande Judäas! — Die hohen und starken Festungsmauern, welche mit Schießscharten versehen sind, und von Thürmen flankirt werden, lassen von der Westseite her außer einigen Minarets, wenig Kuppeln oder Terrassen von Häusern bemerken, geben jedoch dem Ganzen ein stattliches Aussehen. In der Mitte dieser Fronte steht die Citadelle, mit Kanonen besetzt, die ehemalige Burg Davids, seit den Zeiten der Kreuzzüge das Pisaner Schloß genannt. Rechts am Wege vor der Stadt liegt ein großer türkischer Todtenacker, dessen Male meist in Marmorstücken, mit Turbanen aus Stein gehauen, bestehen. Ein Geist der Stille und Verlassenheit herrscht in diesen weiten Räumen, und der Anblick der wüsten und traurigen Gegend erschüttert die Seele so mächtig, daß man unwillkürlich in den Klageton des Propheten einstimmt, und bejammernd ausruft: Ja, wie liegt die Stadt so öde, sie, die einstens so volkreich war! Sie, die Beherrscherin der Völker ist jetzt wie eine Wittwe! Sie, die eine Fürstin, eine Königin in den Ländern war, muß nun dienen! Ihre Straßen sind öde und leer, da Niemand ist, der auf ein Fest kommt! — Es war Morgens, den **13.** Juli, als wir durch das Pilger- oder Bethlehemsthor, das unseren Festungsthoren nicht unähnlich ist, in die Stadt einritten. — Zur Rechten passirt man das Castell vorüber ein großes und festes Gemäuer mit einem viereckigen Thurme, und von einem tiefen Wallgraben umgeben; links am Wege liegen mehrere Schutthaufen von eingestürzten Häusern, gleichsam um das Bild der Zerstörung Jerusalems noch immer den Eintretenden zu vergegenwärtigen. Wir trabten mit unsern Maulthieren links in eine enge Seitengasse ab, indeß unser Dragoman, mit Pistolen und Säbel bewaffnet, militairisch voranschritt, und uns den Weg zum Franziskanerhospiz zeigte, das wir bald erreichten. Wir pochten an dem eisernen Thore und wurden durch ein kleines Pförtchen, welches einer der beiden Klosterdragomane öffnete, eingelassen. — Ich hatte mich entschlossen, sogleich Nachmittags den Leidensweg des Herrn zu gehen, und Abends mich in die heilige Grabkirche einschließen zu lassen. — Die Via dolorosa, d. i. der Weg, auf welchem Jesus, sein Kreuz tragend, nach der Schädelstätte ging, beginnt vom Hause des Pilatus, in der Nähe des Stephansthores, gegen Osten, und endigt an der heil. Grabkirche, ungefähr **300** Schritte vor dem lateinischen Kloster in Westen. Die ganze Länge dieses Leidensweges wird über **800** Schritte betragen. Die wichtigsten Standpunkte oder Stationen sind durch liegende Säulenschäfte, ursprünglich von der heil. Helena gesetzt, oder durch eingemauerte Steine in den Häusern markirt. Der Pilger kann gegenwärtig bei jeder derselben Zeichen der Verehrung an den Tag legen, und seine Gebete verrichten, ohne befürchten zu müssen, von den vorübergehenden Muhamedanern gestört oder aus den oberen Stockwerken der Häuser von den Bewohnern insultirt zu werden. Da wir vom Convente aus gingen, so machten wir diese Via dolorosa zuerst von rückwärts, und stiegen in der dahin führenden Gasse die Hälfte des ganzen Weges stets allmälig bergab. Dann wendet sich die Straße auf einmal aus Osten nach Norden,

*) Ehemals durfte kein Reisender oder Pilger mit Schuhen oder Stiefeln in die Stadt einziehen; wenn er sie abzulegen außer Acht ließ, wurde ihm dies am Thore geboten. Seit jedoch Ibrahim über Syrien gebietet, ist es der Willkür eines Jeden überlassen, diesfalls zu thun, was ihm beliebt. — „Nach der Eroberung Syriens durch Ibrahim Pascha — sagt Monro — ist eine ganz neue Gestaltung der Dinge bewirkt worden, welche besonders den Christen günstig ist, aber eben dadurch eine Spannung und einen geheimen Haß bei den Arabern erregt, der in der Folge dem christlichen Namen um so gefährlicher werden kann. Vgl. A. Summer Ramble in Syria. 2 voll. Lond. 1835 (by the Rev. Vere Monro), wo der Zustand Palästinas unter Ibrahims Regierung näher erörtert wird.

bis sie nach ungefähr 80 Schritten wieder östlich einlenkt, und gerade hin zum Hause des Pilatus führt. Dasselbe ist gegen die Gasse mit einer Mauer ohne Fenster geschlossen, war ehedem vom Gouverneur der Stadt bewohnt, befindet sich aber jetzt in wenig bewohnbarem Zustande, da es zum Theil in Ruinen liegt. Man will noch den Ort zeigen, wo die heilige Treppe gestanden, die zum Innern des Hauses führte, und von Jesus bestiegen ward. Gegenwärtig befindet sie sich in einem eigenen Gebäude Roms, Scala santa genannt, neben der berühmten Basilica S. Giovanni in Laterano. Oberhalb ist das Prätorium oder der Bogengang, auf den Pilatus Jesum mit den Worten: Ecce homo! hinausführte (Joh. 19, 5). — In der Nähe liegt das Gewölbe der Geißelung (Joh. 19, 1. Matth. 27, 27. Marc. 15, 16), ein altes rundes, steinernes, thurmartiges Kuppelgebäude, das bisher immer im Besitze der Türken war, und zum Theil noch ist. Ibrahim Pascha hatte den ihm jüngst zugefallenen Antheil dieses Gebäudes den Vätern des heiligen Landes geschenkt, welche jedoch noch keinen Gebrauch davon machen können*), weil die andere Hälfte einem türkischen Privatmanne angehört, der sie ihnen nur um den überbotenen Preis von 30,000 syrischen Piastern überlassen will. Da sie diese übermäßige Ankaufssumme nicht besitzen, so warten sie demnach günstigere Zeitumstände ab. — Der Palast des Herodes (Luc. 23, 7) mag etwa einen Steinwurf von der Wohnung des Pilatus entfernt gewesen sein. In einem nahen engen Gäßchen, wohin man ihn versetzt, sieht der Pilger außer einigen schlechten Häusern nun nichts mehr, was ihn hieran erinnern soll. — Weiterhin, an der Straßenbiegung, bezeichnet man den Platz, wo Maria ihrem Sohne begegnete, und als sie ihn blutbefleckt und entkräftet unter der Last des Kreuzes einherschwanken sah, ohnmächtig niederstürzte. Früher stand hier ein Nonnenkloster, jetzt nimmt seine Stelle ein verfallenes türkisches Bad ein. — Unweit davon ist der Ort, wo Simon von Cyrene (Luc. 23, 26. Matth. 27, 32. Marc. 15, 24) Jesu das Kreuz abgenommen, und dasselbe auf seine Schultern geladen hatte, und in einiger Entfernung soll das Haus des reichen Prassers gestanden haben, an dessen Schwelle der arme Lazarus lag (Luc. 16, 19). — Mehrere Kirchenväter, nämlich Tertullianus, Origines, Irenäus, Johannes, Chrysostomus, Clemens von Alexandrien, Ambrosius u. s. w. legen das Gleichniß des Evangeliums als eine wirkliche Thatsache aus. — Die Straße bildet nun wieder einen Winkel, und beginnt etwas bergan zu laufen. Das Haus der Veronika ist wenige Schritte davon entfernt, ein Stein mit einem Eindrucke eingemauert, der aber vom Küssen ganz unrein aussieht, bezeichnet es. — Nicht minder zeigt man drei Stellen, wo Jesus unter der Last seines Kreuzes fiel, so wie den Ort, wo er den weinenden Frauen begegnete und die denkwürdigen Worte sprach: Weinet nicht über mich, sondern vielmehr über euch und eure Kinder (Luc. 28, 27. 28)! — Nun nähert man sich dem ehemaligen Gerichtsthore — Porta judiciaria — durch welches die Verbrecher auf Golgatha geführt wurden (Matth. 27, 33. Marc. 15, 22. Luc. 23, 33. Joh. 19, 17). Gewöhnlich ward hier das Todesurtheil des Missethäters noch einmal öffentlich verkündigt. Eine antike Säule, die man unter den Trümmern aufgefunden hat, ist als Merkmal dieser Station hier aufgerichtet. — Einige Schritte vorwärts — und man wäre auf der Ebene des Gerichtsplatzes selbst angekommen, aber der unmittelbare Weg nach Golgatha, den gegenwärtig der heilige Grabestempel einschließt, ist verbaut, und mit Häusern von Muhamedanern besetzt.“ — Dort, auf jener geheiligten Schädelstätte, blüht nun, nach anderen frommen Reiseberichten, die wundersame Aglaophotis, die feuerfarbene Blume Aelians, auf deren merkwürdige Eigenthümlichkeit den gläubigen Pilger aufmerksam zu machen nicht unterlassen wird. Wie eine elektrische Zitternadel, einer Bebenden gleich, in vibrirender Bewegung sich hin und wieder neigend, leuchtet sie zuweilen gegen Abend, wie im Glanze matter Blitze — eine übernatürliche ewige Lampe, durch die Ausdünstungen aus dem Grabe des Erlösers genährt. Dem Botaniker liegt die Erklärung dieses Wunders minder fern. Er weiß es, und alle aufmerksamen Gärtner in Südeuropa bestätigen es, wie in der Abenddämmerung nach einem besonders heißen Tage, auch die peruanische Kresse den Augenblick ihrer Befruchtung durch einen ähnlichen Lichtstrahl verräth. Ziemlich auf dieselbe Weise mag es sich wohl mit der blühenden Zier jener heiligen Stätte verhalten: während Dr. Salzbachers Aufenthalte zu Jerusalem zeigte sein Taschenthermometer fortwährend auf einen Hitzegrad zwischen 30 und 32° nach Reaumur. Schließlich wird noch für Manche die Bemerkung nicht überflüssig sein, daß die Via dolorosa oder Via crucis, der eigentliche Kreuzweg, wohl zu unterscheiden ist, von dem Wege der Gefangenschaft, welcher mit der Verhaftung des Heilandes im Oelgarten anfängt, seinen Gang über die Brücke des Baches Kidron nach dem Hause des Annas und Kaiphas am Berge Sion, und von da durch die Stadt nach der Wohnung des Pilatus in sich begreift, und über 3000 Schritte mißt. — Den Jerusalemischen Kreuzweg von 14 Stationen, wovon sich 9 in der Via dolorosa und 5 in der heil. Grabeskirche befinden, ahmen fast alle Kreuzwegabbildungen in unseren Kirchen nach, zum Unterschiede von jenem Kreuzwege, welcher in seine Bilder noch Manches aus dem Wege der Gefangenschaft, von Jesu Seelenleiden in Gethsemane oder bei Annas und Kaiphas u. s. w. aufnimmt.

*) Neueren Nachrichten zu Folge haben die Väter vom Orden des heiligen Franziskus dieses Sanctuarium bereits an sich gebracht, und lassen es durch die wohlthätige Spende des Herzogs Maximilian von Baiern, welcher im Mai 1838 auf seiner Reise in den Orient Jerusalem besuchte, zum gottesdienstlichen Gebrauche wieder herstellen. Der Ertrag von Salzbachers Werke ist gleichfalls diesen Hütern des heiligen Grabes bestimmt. Er belief sich zu Ende des Jahres 1840 in Oesterreich schon auf 13,119 fl. C. M. und 75 Dukaten. Jetzt wird das Buch auch ins Italienische übertragen, und es steht zu erwarten, daß auch dort der wohlthätige Zweck, welchen der Verf. mit der Herausgabe seines interessanten Werkes verbunden, eifrige Unterstützung finden werde.

Eiserne Häuser.

Ein Belgier, Namens Jobard, meint, da jetzt sein Vaterland so ziemlich mit Eisenschienen bedeckt sei, müsse man das Metall, welches in ungeheueren Massen producirt werde, auch zu anderen Zwecken verwenden. Man müsse Häuser, Schiffe und Brücken daraus machen. Eiserne Wohngebäude — sagt er — sind nicht theuer, im Winter wärmer und im Sommer kühler, als die von Backsteinen. Solche Häuser sind rasch aufgebaut, schnell wieder abgebrochen und an einen andern Ort versetzt. Man kann ein ganzes Haus in einer Gießerei bestellen, es wird gegossen, und 8 Tage später ist es aufgerichtet und bewohnbar. Ein Haus von 17 bewohnbaren Zimmern kostet nur 27,972 Frcs., wiegt 870,000 Kilogramme (etwa 1700 Ctnr.) und kann für 600 Frcs. von Brüssel nach Lüttich, von Antwerpen nach Gent auf der Eisenbahn versandt werden, und auf dem Wasser mit noch geringeren Kosten. Die Mauern sind hohl, die Wärme kann aus der Küche überall hingeleitet werden; es ist kein Rauch, kein Staub. Nur Friede, Friede, und in zehn Jahren wird Brüssel tausend eiserne Häuser haben.

Franz von Schipp.

(An seine Familie.)

Die Nachricht mitzutheilen wollt Ihr zagen,
Die Euch mit Schmerz durchbebt?
Und weinen wollt Ihr nur, nur klagen,
Daß Ihr den Edelsten zur Ruh' getragen,
Der noch in Lieb' in jedem Herzen lebt?

Der Stolz erheb' Euch über Eure Schmerzen:
Er hat Euch angehört!
Er hat geliebet Euch mit ganzem Herzen,
Er liebt Euch noch! Verlöscht die Todtenkerzen!
Sein reichstes Erbe blieb Euch unversehrt. —

Es starb ein Ritter ohne Furcht und Tadel,
Sein Helm war offen, wie sein Herz und Sinn. —
Der Herold ruf': „Es tret' hervor der Tadel
An seinem Namen, seinem Schild' und Adel!
Der freche Frevler werf' den Handschuh hin!"

Und eh' der Ebenbürt'ge kann erscheinen,
Stürzt sich's darauf und hebt ihn auf:
Die Armen sind's, die Waisen, all' die Seinen;
Es ist ihr Drängen, ihr Gebet und Weinen,
Der Ehrenkranz auf seinen Lebenslauf.

O, nur verklärt könnt Ihr ihn denken, sehen —
Er hat Euch lebend nie gekränkt, betrübt!
Er braucht nicht Marmorsäulen, Mausoleen;
Auf seiner Gruft soll nur die Aufschrift stehen:
„Pflichttreu war Er, und fromm, und hat geliebt!"

Schwarz.

Logogryph.

(Als Lösung des Logogryphs in Nr. 21.)

Eine holde 4, 2, 1, 9 weckte
An dem Fenster meines Ganzen Klang,
Als schon Dämmerung die Gegend deckte:
Durch's Gefild', das weit hinaus sich streckte,
Tönte voll der 5, 4, 9 Gesang.

Horch! Da klopft's! und siehe, der Geliebte,
9, 1, 7, 6, tritt rasch herein. —
Er, den, fern zu weilen, längst betrübte,
Als im Felde er die Waffen übte,
Sagte jüngst dem Heere 2, 4, 9.

Trennungsschmerz der jetzt ihn heim getrieben,
Dünkt' ihm bittrer als 2, 6, 5, 9!
Ach, schön war sie, wie der 1, 2, 7,
Reizend wie 6, 9, 4, 2 geblieben,
Züchtig, wie 4, 7, 2, 3, 9.

Hohe Wonne! Seliges Entzücken!
6, 9, 7, 4 ist nun dahin!
Kalt kann 8, 9, 7, 4 nur blicken,
Wo zwei Menschen sich so heiß beglücken,
Sich umfah'n in jugendtrunknem Sinn. —

„Hast Du," fragt sie, „in der Monden Reihe
Des 9, 7, 4 der Lieb' gedacht?
Bist Du 1, 9, 7, 8 auf's Neue
Mit der alten Herzlichkeit und Treue,
Wie ich ewig 4, 9, 7, 8?"

Und der Jüngling: „Süße! O, betrübe
Mich nicht durch Verdacht der Heuchelei!
Rein erhielt ich stets Dir meine Triebe,
Und mir schlägt ein Herz voll treuer Liebe
Unter dem 4, 5, 6, 1, 2, 3.

Bin ich denn ein wankelmüth'ger Knabe?
Zeigt' ich's je Dir? — 8, 9, 7, 3!
Und so lang ich 5, 4, 9, 1 habe,
8, 7, 9, bis zu dem fernen Grabe,
Aendert sich Dir meine Gluth und Treu!" —

Wird zu dem, was ich Euch hier geschrieben,
Nicht der Schluß gar leicht zu finden sein?
Traun, beim Kosen ist es nicht geblieben,
Denn dem Vater seiner holden Lieben
Ward Er bald 9, 7, 4, 2, 1.

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von Ferdinand Hirt in Breslau.

Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 23.

Ratibor, Mittwoch den 23. März 1842.

Subhastazions-Patent. Nothwendiger Verkauf. Königliches Land- und Stadtgericht Ratibor den 7. März 1842.

Das zu Groß-Peterwitz unter Nro. 108 des Hypothekenbuches belegene Bauergut, taxirt zu 2339 Rthlr., soll am 12. Juli c. Vormittag 9 Uhr an der Gerichtsstelle verkauft werden. Taxe und Hypothekenschein sind in der Registratur einzusehen.

Der landwirthschaftliche Verein versammelt sich Donnerstags den 31. d. M. Vormittags 11 Uhr im Jaschke'schen Locale.

Ratibor den 20. März 1842.

Willimek.

Am 6. April c. werden im abzubrechenden Hause vis à vis der evangelischen Kirche Fenster, Thüren, Oefen 2c., meistbietend verkauft.

Auf wiederholte Anfragen zeige ich hiermit an, daß das neue Schuljahr am hiesigen Königlichen Gymnasium den 4. April beginnen wird, und daß zur Aufnahme der neuen Schüler die Vormittage vom 29. März bis 3. April bestimmt sind.

Ratibor den 21. März 1842.

Hänisch.

Hierdurch erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß, nachdem die Vorrichtungen zur Förderung von Steinkohlen auf den mir gehörigen Gruben in Ober-Radoschau und Ridultau (Leo- und Juliengrube) nunmehr beendigt, von jetzt ab sowohl Stück- als Kleinkohlen zu den Königl. bergamtlichen Taxpreisen jederzeit käuflich zu haben sind. Die Kohlen sind von anerkannt guter Beschaffenheit und werden allseitig vollkommen befriedigen; weshalb ich um geneigte Abnahme bitte.

Ratibor den 20. März 1842.

Joseph Doms.

Meinen geehrten Kunden zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich nächsten Donnerstag als am 24. März c. in meiner Bude zu Ratibor geräucherte Schinken, Speck und verschiedene vorzüglich gute Würste zu den billigsten Preisen verkaufen werde.

Peukert aus Bauerwitz.

Bekanntmachung.

Zum hiesigen Festungsbau soll die Lieferung von 55,000 Stück ganz vorzüglicher und besonders scharf gebrannter Mauerziegeln an den Mindestfordernden in Entreprise gegeben werden. Hierzu ist ein Termin auf den 31. d. M. Vormittags 10 Uhr, im Büreau der Fortification hierselbst angesetzt, woselbst auch vorher zu jeder schicklichen Tageszeit, die Bedingungen eingesehen werden können.

Cosel den 13. März 1842.

Block,
Capitain und Ingenieur vom Platz.

Herr Theodor Ferdinand Zadig in Cosel ist von uns zur Aufnahme von Versicherungen auf reisende Güter zu Wasser und zu Lande ermächtigt, und empfehlen wir daher denselben Einem geehrten handelnden Publico zur geneigten Beachtung. Breslau den 21. Februar 1842.

Ruffer & Cp.
als Haupt-Agenten der K. K. priv. Azienda Assicuratrice in Triest, für Preußen.

Bezugnehmend auf obige Anzeige, verspreche ich bei mir zu übertragende Versicherungen die prompteste Bedienung.

Schleuße Nr. I. bei Cosel den 24. Februar 1842.

T. F. Zadig, Spediteur.

Schul- und Pensions-Anzeige.

Der neue Lehrcursus in meiner Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt, deren Lehrpersonal seit Michaeli v. J. durch eine Französin aus der franz. Schweiz vermehrt worden ist, beginnt den 1. April. Diejenigen Eltern oder Vormünder, welche gesonnen sind, ihre Töchter oder Pflegebefohlenen meiner Anstalt als Schülerinnen oder auch zugleich als Pensionärinnen anzuvertrauen, ersuche ich ganz ergebenst, dieselben bis zum 31. März anzumelden. Ratibor den 21. März 1842.

J. Swidom,
Vorsteherin der Anstalt.

Bleichwaaren-Besorgung.

Beim Beginn der Bleichzeit empfehle ich mich auch in diesem Jahre zur Besorgung jeder Art Bleichwaaren.

Eine gute Rasenbleiche so wie die billigsten Preise, lassen mich hoffen, mir auch ferner die Zufriedenheit der geehrten Einlieferer zu erwerben.

Nachstehende Freunde sind zu näheren Mittheilungen bereit und werden die Annahme und Ablieferung der Waaren wie bisher besorgen.

Greifenberg im Februar 1842.

Robert Hausius.

Bleichwaaren nehmen an:

In Ratibor Herr J. Höniger. In Sohrau O/S Herr M. Adler.
= Gleiwitz = V. Wenzlick. = Beuthen Hr. B. Lachmann.
= Gr. Strehlitz Hr. H. Schäffer. = Ob. Glogau Hr. G. Milet.
In Neustadt Herr S. Schott.

Südfrüchte.

Maronen (große Italienische Kastanien) von 1841er Erndte, die letzte Sendung und billiger wie bisher, ferner Aepfelsinen, Citronen, candirte genueser Früchte, Trauben- und Sultan-Rosinen, Datteln, Feigen, Schalmandeln und große türkische Hasel-Nüsse erhielt und verkauft zu billigen Preisen

die Handlung

Bernhard Cecola,

am Ringe, Ecke der neuen Gasse.

Ratibor den 22. März 1842.

Choscher-Weine,

mit Attest offerirt in versiegelten Original-Flaschen

die Weinhandlung von

Robert Hoffmann.

Unterzeichnete wünscht gegen billige Bedingungen 2 bis 3 Gymnasiasten in Kost und Wohnung zu nehmen.

Maria, verehel. Schneider Howadeck,

Oderstraße, im Klingerschen Hause.

Bestellungen auf Mineralwasser beliebiger Quellen, nehme ich von heute an, um die geneigten Aufträge mit der ersten Mai-Füllung ausführen zukönnen.

Ratibor den 23. März 1842.

Die Handlung

Johann Czekal, Oderstr.

Wohnungs-Anzeige.

Eine Wohnung für einen einzelnen Herrn, vorn heraus, ist bald zu vermiethen; das Nähere in der Erpedition d. Bl.

Im Verlage von Herrm. Schulze in Berlin ist so eben erschienen und in Breslau bei Ferd. Hirt, am Naschmarkt No. 47, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Leitfaden

zur Vorbereitung auf die

Preußische Apotheker-Gehülfen-Prüfung.

In Fragen entworfen für Eleven der Pharmacie

von

Philipp Hanke,

Apotheker erster Klasse.

8. geh. Preis 15 Sgr.

Ein Secretair, welcher in der Kanzlei einer Königl. Oberförsterei gearbeitet und über seine Brauchbarkeit in diesem Fache sowohl als auch über seinen moralischen Wandel gute Atteste aufzuweisen hat, findet, besonders wenn derselbe auch der polnischen Sprache mächtig ist, sofort ein gleiches Unterkommen. Nähere Auskunft hierüber wollen auf portofreie Anfragen ertheilen: die Hirtsche Buchhandlung in Ratibor und der Herr Hauptmann Herz in Cosel.

In jeder namhaften Buchhandlung Schlesiens findet man vorräthig:

Franz Xaver Elpelt's

christkatholisches Krankenbuch.

Gebete und Betrachtungen für Kranke und deren Pfleger, so wie für Seelsorger bei Ausspendung der heil. Sterbe-Sakramente, nach Vorschrift der schlesischen Diözesan-Agende.

Ein Erbauungs- und Andachtsbuch.

Mit geistl. Approb. Nebst einem Titelkupfer nach Koska's Originalzeichnung. 8. Eleg. geh. 15 Sgr.

Verlag von Ferd. Hirt in Breslau, Ratibor und Pleß.

Ein hochgeachteter Refer. urtheilt über dieses echt katholische Krankenbuch, (vergl. die Schl. Zeit.) wie folgt:

Durch vorliegendes Erbauungsbuch hat der Verfasser ein geistlich literarisches Gebiet bereichert, das seit länger als einem halben Jahrhundert in unserer Diözese keinen besonderen Bearbeiter gefunden. Seit dem würdigen Ignatz Franz ist hier kein kathol. Andachtsbuch erschienen, welches umfassend das Bedürfniß derer berücksichtigt, welche, wie ein Jeder soll, des Willens und Verlangens sind, in Leiden und Krankheit ihr Gemüth zu Gott zu erheben, um beim Herannahen der letzten Stunde sich um so eifriger mit ihm zu versöhnen und im Scheiden von dieser Welt nicht einen bittern Verlust, sondern einen beseligenden Gewinn zu empfinden. Zur Befriedigung dieses heilsamen Bedürfnisses hat der Verfasser seine Arbeit unternommen.

Der erste Abschnitt des Buches enthält Gebete für Kranke und Sterbende in reicher Auswahl u. unter diesen viele, welche das Herz ernst machen u. ergreifen, aber auch in demüthiger Freude zu Gott erheben; der zweite: Betrachtungen für Kranke, welche geeignet sind, das Gemüth mit einschlagenden Heilswahrheiten der heil. Religion zu beschäftigen u. an sie zu fesseln; der dritte: besondere Andachten für Kranke und Sterbende beim Empfange der heiligen Sterbe-Sakramente, sowohl um sich zum würdigen Empfange derselben vorzubereiten, als auch um bei der Spendung dieser Heilsmittel die mitgetheilte Gnade anzuerkennen und zu würdigen, so wie endlich Gott für diese himmlischen Wohlthaten zu danken.

In allem dem können wir dieses Andachtsbuch ohne Bedenken Kranken u. deren Pflegern empfehlen, und sind der Ueberzeugung, daß sein Gebrauch nicht ohne gute Früchte bleiben wird.

Der vierte Abschnitt enthält das Ritual der Ausspendung der heil. Sterbesakramente nach der Diöcesanagende, in deutscher Uebersetzung u. lateinischer Urschrift neben einander, für dessen Aufnahme dem Verfasser insbesondere darum Dank gebührt, weil hierdurch das Buch nicht nur für die Verbreitung der erhabenen Gebete u. Aussprüche der Kirche bei diesen wichtigen Handlungen unter den Laien ein Mittel wird, sondern auch den Seelsorgern, besonders denen, welche zur Ausübung dieser heil. Verrichtungen reisen müssen, unter Berücksichtigung seines Formats und Umfangs, empfehlenswerth und praktisch erscheinen dürfte.

Die am Schlusse als Anhang beigefügten sieben Bußpsalme, nach Allioli's Uebersetzung der heil. Schrift, wird ein Jeder gern in diesem Buche wiederfinden.

Für die äußere Ausstattung hat die Verlagshandlung in gewohnter Weise gesorgt. Schönes Papier u. scharfer Druck fallen angenehm ins Auge und ein ansprechendes, dem Gegenstande angemessenes Titelkupfer, nach Koska's Originalzeichnung, ziert das Buch. Möge ihm der Segen nicht fehlen!